

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

**Otis**

**Berlin, 1993**

Rutschke, Erich, Veränderungen in der Brutvogelwelt Brandenburgs.  
Fakten und Ursachen

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4473**

## Veränderungen in der Brutvogelwelt Brandenburgs Fakten und Ursachen <sup>1)</sup>

Von ERICH RUTSCHKE, Potsdam

### 1. Einführung

Das wichtigste Ziel avifaunistischer Forschung liegt in der Beschreibung des Vorkommens, der Verbreitung und der Häufigkeit der in einem bestimmten Gebiet vorkommenden Arten und des Artenwandels. Die Genauigkeit der Beschreibung hängt in erster Linie von der Anzahl und den Kenntnissen der Bearbeiter, der Größe des Gebietes und dem Zeitaufwand ab, der investiert wird.

Zu den Zielen avifaunistischer Tätigkeit gehört auch die Erweiterung autökologischen Wissens. Der Weg dahin führt über Bestandsanalysen und Siedlungsdichtefeststellungen. Ein Beispiel in diese Richtung geben STRIEGLER und JOST (1982) mit ihrer Arbeit über die Ursachen für die hohe Siedlungsdichte des Schwarzspechtes im Branitzer Park bei Cottbus.

Als sich die Mitglieder der "Arbeitsgemeinschaft Avifaunistik der brandenburgischen Bezirke und Berlin" vor 10 Jahren entschlossen, die Ergebnisse langjähriger avifaunistischer Tätigkeit als "Die Vogelwelt Brandenburgs" erscheinen zu lassen, wußten wir um die Lücken. Es überwog jedoch das Wissen um den Wert des damit gewonnenen Überblicks über Verbreitung und Häufigkeit der in Brandenburg vorkommenden Vogelarten. Für einen Teil konnte sogar der Bestandwandel nachgezeichnet werden. Nur für wenige ließ sich dieser bis ins vorige Jahrhundert oder in noch frühere Zeit zurückverfolgen.

Das Problem des aktuellen Bestandwandels wurde im Vorwort der "Vogelwelt Brandenburgs" wie folgt angesprochen: "Es war abzusehen, daß mit der sozialistischen Umgestaltung in der Land- und Forstwirtschaft Veränderungen in der Landschaftsstruktur zu erwarten waren, die sich auf die artenmäßige Zusammensetzung und den quantitativen Bestand der Vogelwelt auswirken würden." "Flurneugestaltung, Melioration, neue Wirtschaftsformen im Forstwesen, die bergbauliche Erschließung weiter Teile des Bezirks Cottbus, Maßnahmen der Wasserwirtschaft, Massentourismus und Erholungswesen führten in den letzten 15 Jahren zu Landschaftsveränderungen in zuvor nicht gekanntem Ausmaß." Daraus wurde die Forderung abgeleitet: "Den zu erwartenden verstärkten Wandel zu erfassen, war eines der Ziele, das forcierte avifaunistische Forschung lohnend erscheinen ließ."

<sup>1)</sup> Vortrag auf der 1. Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft Berlin-Brandenburgischer Ornithologen am 16. Oktober 1991 in Berlin.

Ein Jahrzehnt ist seither vergangen. Das ist ein für Faunenwandel und -veränderungen kurzer Zeitraum. Vergleicht man jedoch das damals entworfene Bild mit dem jetzt bekannten, dann treten bemerkenswerte Unterschiede hervor. Das liegt zum Teil am Wissenszuwachs, der dazu beitrug, Kenntnislücken zu schließen. Schwerwiegender sind jedoch die Veränderungen, die sich in diesen wenigen Jahren als Folge menschlicher Einwirkungen vollzogen haben, weitere zeichnen sich ab. Diese zu erfassen war bereits Ende der 60er Jahre vorrangiges Ziel der Avifaunistik.

Zehn Jahre nach dem Erscheinen der "Vogelwelt Brandenburgs" scheint es angemessen, einen "Lagebericht" zu geben und daraus einen Einblick in die Dynamik des Geschehens zu gewinnen. Die Analyse muß zwangsläufig grob bleiben, denn nur für wenige Arten lassen sich die Veränderungen exakt belegen. Entwicklungstrends sind jedoch bei vielen Arten erkennbar. Trotzdem überwiegt die Anzahl der Brutvogelarten, die in diesem Aufsatz nicht erwähnt werden. Das ist in nicht wenigen Fällen in unzureichendem Wissen begründet, womit jene herausgefordert sind, die über die Bestandsentwicklung nicht genannter Arten Aussagen treffen können.

Bei den Einschätzungen stütze ich mich auf eigene Kenntnisse, mündliche und schriftliche Mitteilungen anderer Ornithologen und die Durchsicht des Schrifttums.

Für den ökologisch denkenden Avifaunisten ist es kaum möglich, über Faunenwandel zu sprechen, ohne nach den Ursachen zu fragen, die diesen bewirken. Nicht immer gelingt es, sie zu erkennen. Häufig genug stößt man jedoch auf menschliche Einwirkungen, und zwar sowohl bei positiven wie bei negativen Bestandsentwicklungen.

## 2. Im Bestand zunehmende Arten

### 2.1. Non-Passereres

Nachstehend sind die Arten aufgeführt, die bei landesweiter Betrachtung gegenwärtig häufiger brüten als zu Beginn der 80er Jahre. Das schließt nicht aus, daß einige lokal oder regional zurückgegangen sind. Es handelt sich um folgende Arten: Kormoran, Graureiher, Graugans, Schnatterente, Löffelente (WAWRZYŃIAK: in der Region Brandenburg/Havel und Eberswalde Rückgang), Brandente, Habicht, Rotmilan, Seeadler, Fischadler, Kranich, Schwarzstorch, Teichralle, Lachmöwe (SCHMIDT: Abnahme in Ostbrandenburg), Ringeltaube (insgesamt 13 Arten). Die meisten nehmen auch in anderen Teilen ihres Verbreitungsgebietes, zumindest aber in Mitteleuropa, zu. Die Ursachen für die positive Entwicklung sind bei allen Arten anthropogener Natur, wobei jeweils ein Bündel von Faktoren miteinander verflochten ist.

Die Kormoranansiedlung an der Unteren Oder und die Ansiedlungsversuche in der Niederlausitz sind Folge der extremen Bestandszunahme in Dänemark, Polen und Mecklenburg-Vorpommern, verursacht durch strengen Schutz in den Brutkolonien und günstige Ernährungsbedingungen im Brutgebiet, längs der Wanderroute und in den Winterquartieren. Im Brutgebiet sichert die Massenentwicklung planktonfressender kleinerer Fischarten, die die Fischer abwertend als "Fischunkraut" bezeichnen und nicht nutzen, den Kormoranen einen reichlich gedeckten Tisch. Längs des Wanderweges und im Winterquartier (Jugoslawien) bieten Karpfenteichanlagen günstige Ernährungsmöglichkeiten.

Die den Fischbestand begünstigende Eutrophierung der Seen kommt auch dem Graureiher entgegen, was sich in Neuansiedlungen und wachsenden Kolonien niederschlägt. Weitere für den Bestand förderliche Faktoren sind die Umstellung auf Feldmäuse als wichtige Nahrungstiere und der Schutz der Kolonien.

Der leicht positive Trend bei der Graugans ist ebenfalls das Resultat verschiedener sich addierender Faktoren. Neben dem Vorteil weitgehend ungestörter Brutmöglichkeiten in Schutzgebieten sind es vor allem die günstigeren Ernährungsbedingungen an den Sommersammel-, Mauser- und Herbstrastplätzen und im Winterquartier. Hinzu kommen neue Strategien beim Mauser- und Herbstzug. Den bestandsfördernden Faktoren wirken starke Bejagung und aperiodische extreme Trockenheit im Winterquartier entgegen. Diese Faktorenkombination gilt mit Ausnahme der Jagd auch in vergleichbarer Weise für den Kranich.

Schnatter- und Löffelente haben nur regional zugenommen, und zwar an eutrophen Gewässern mit ausgedehnten Schwimmblattzonen. Beide Arten profitieren von den sich dadurch ergebenden besseren Ernährungsmöglichkeiten. Die Brandente, die sich vor 10 Jahren mit ersten Ansiedlungen als neuer Brutvogel ankündigte, nahm lokal zu und weitete das Areal aus. Sie wanderte längs der Oder und der Elbe ins Binnenland ein, begünstigt durch den hohen Bestand an der Nord- und Ostseeküste.

Beim Habicht hat sich die Unterschutzstellung positiv ausgewirkt. Die Mortalitätsrate ist seitdem gesunken. Auch die Ernährungsbedingungen haben sich verbessert. Diese sind der ausschlaggebende Faktor für die explosive Zunahme des Rotmilans, der das größere Beuteangebot in der intensiv genutzten Agrarlandschaft nutzt (Dazu gehören nach A. SCHMIDT auch tote Fische und totes Wild nach Häckslernernte). Begünstigt wird die Zunahme nach Aufgabe der Jagd im Hauptüberwinterungsgebiet Spanien (H. HAUPT). Beim Seeadler addieren sich erhöhte Fortpflanzungsrate als Ergebnis strengen Horstschutzes, nachlassende DDT-Verseuchung der Landschaft und erhöhtes Nahrungsangebot an intensiv bewirtschafteten Seen und Teichen. Für den Fischadler, dessen Brutpaarzahl sich im früheren Bezirk Potsdam zwischen 1975 und 1985 fast verdreifachte (1985 23 BP), (RUHLE 1985). Die Art erreicht hier die südwestliche Arealgrenze des mitteleuropäischen Brutgebietes. Zentren des Vorkommens sind der Spreewald und die Niederlausitzer Teichlandschaft. Der Schreiadler scheint seinen Bestand zu halten. Ob sich allerdings die von ROBEL (1985) vermutete Ausbreitungstendenz bestätigt, muß erst die Zukunft erweisen.

Bei der Lachmöwe, die nach A. SCHMIDT in Ostbrandenburg abnimmt, liegen die Ursachen für die Zunahme in der allgemeinen Landschaftseutrophierung. Für Ubiquisten ist Nahrung reichlich vorhanden und leicht zu erwerben (bspw. Mülldeponien). Hinzu kommt der Vorteil, der sich aus dem Schutz der Brutkolonien ergibt, unabhängig davon, ob sie sich in Schutzgebieten befinden oder nicht. Das trägt zur Sicherung hoher Fortpflanzungsraten bei.

In Kolonien brütende Vogelarten werden in der Regel durch den Naturschutz stärker begünstigt als andere Arten (Einrichtung von Schutzgebieten), was den evolutiven Vorteil dieser Fortpflanzungsstrategie verstärkt. Es ist keinesfalls zufällig, daß viele im Bestand zunehmende Vogelarten Koloniebrüter sind. Lernfähige Arten mit komplexen Sozialstrukturen, z. B. Kranich und Graugans, passen sich ebenfalls besser an veränderte Umweltbedingungen an als andere Arten.

## 2.2. Passeres

Bei den meisten Singvogelarten treten Bestandstrends weniger deutlich hervor als bei den Non-Passeres. Großflächige Zählungen sind kaum möglich, Siedlungsdichteuntersuchungen vermitteln wichtige Hinweise, doch sie erfolgen nur sporadisch. Für Aussagen über den Faunenwandel sind letztere nur brauchbar, wenn mit gleichbleibender Methodik und über längere Zeit (5 bis 10 Jahre) im gleichen Gebiet untersucht wird. Aus Brandenburg fehlt derartige Material. Wir sind also über die wenigen wissenschaftlich gesicherten

Fakten hinaus auf Einschätzungen angewiesen, die auf der subtilen Artenkenntnis und Kompetenz engagierter Avifaunisten beruhen.

Für folgende Arten war Bestandszunahme zu beobachten: Mönchs- und Klappergrasmücke, Nachtigall, Beutelmeise, Amsel, Haussperling, Elster (im Stadtgebiet Berlin), Saatkrähe und Kolkrahe. Das sind etwa 8 % der regelmäßigen Brutvögel (83 Arten). Bei Mönchs- und Klappergrasmücke sowie der Nachtigall gehe ich von eigenen Beobachtungen im Potsdamer Gebiet und von Mitteilungen anderer Ornithologen aus. In Ostbrandenburg kann A. SCHMIDT weder die Zunahme der Klappergrasmücke noch die der Nachtigall bestätigen. Dort gingen der Nachtigall Brutmöglichkeiten durch Entfernung von Hecken und Gebüsch verloren. Hinweise auf die Zunahme der Nachtigall geben auch BAESELER und WITT (1989). Dort finden sich auch Bemerkungen über die Zunahme der Beutelmeise.

Für die Elster wurde in den drei Berliner Innenstadtbezirken Mitte, Friedrichshain und Prenzlauer Berg eine deutliche Bestandszunahme nachgewiesen (LEHMANN et al. 1986, LEHMANN 1988).

### 3. Neuansiedlungen, gelegentliche Brutvögel

Gelegentliche Ansiedlungen von Vogelarten, die nicht immanenter Bestandteil der einheimischen Fauna sind, belegen die Dynamik des faunistischen Geschehens. Ich beschränke mich auf die Nennung neuer und ehemaliger Brutvögel. Beobachtungen und Nachweise extrem seltener Gastvögel klammere ich bewußt aus. Faunistisch bemerkenswert sind der Erstnachweis der Zwergohreule, zumal die Art in einem Gebiet verhört wurde, in dessen Nähe sich fast zeitgleich der Raufußkauz angesiedelt hatte (KOLBE 1990), sowie der Nachweis der Schwarzkopfmöwe in Grubenrestseen der Lausitz (KRÜGER 1983) (Das Gebiet gehört jetzt zu Sachsen).

Die Brutnachweise der Zwergseeschwalbe im Odertal (DITTBERNER 1986) erinnern an ehemalige Vorkommen. Das Auftreten des Sandregenpfeifers im Kreis Angermünde (MUNDT 1991) und dessen Brutversuch bei Berlin (SCHONERT 1990) deutet auf Arealausweitung ins Binnenland hinein (HARZ & LUGE 1990). Die Brut des Stelzenläufers (SCHONERT 1990) fügt sich anderen Beobachtungen über gelegentliches Brüten fernab von den üblichen Brutplätzen ein.

Die Weißkopfmöwe, in der "Vogelwelt Brandenburgs" nur mit 2 Nachweisen erwähnt, wird inzwischen regelmäßig beobachtet, und gelegentliches Brüten ist wahrscheinlich. Ob die Weißkopfmöwe auch früher bei uns vorkam, läßt sich nicht mehr entscheiden, weil die Registrierung als Silbermöwe bei feldornithologischen Beobachtungen genügte. Die Ansiedlungen der Silbermöwe in den Grubenrestseen der Niederlausitz bedürfen eingehender Untersuchung (FISCHER 1989).

Zu den faunistisch besonders bemerkenswerten Neuansiedlern gehört der Raufußkauz. Er wurde in der Vergangenheit nur sporadisch als Gastvogel beobachtet. Eine aus mehreren Paaren bestehende Ansiedlung lebt westlich von Potsdam (B. und P. B LOCK, 1986). Das Vorkommen, das möglicherweise bereits seit längerem besteht, wurde zufällig entdeckt. Eine weitere Ansiedlung wurde fast zeitgleich aus der Rochauer Heide bekannt (SCHMIDT 1987). Es läßt sich nicht ausschließen, daß die Art in den weitläufigen Wäldern Brandenburgs häufiger vorkommt. Untersuchungen von MATTIG im Kreis Eisenhüttenstadt und von HAUPT im Kreis Beeskow mit Klangatrapen verliefen allerdings ergebnislos.

#### 4. Im Bestand abnehmende Arten

Die Liste der im Bestand abnehmenden Arten ist viel länger als die der zunehmenden. Das wird niemanden überraschen. Auf den wichtigsten Ursachenkomplex, die Veränderungen der Landschaftsstruktur, wurde bereits hingewiesen.

##### 4.1. Non-Passerer

Zwergdommel, Rohrdommel, Weißstorch (regional sehr unterschiedlich), Spießente, Knäkente, Moorente, Gänsesäger, Sperber, Rohrweihe, Kornweihe, Wiesenweihe, Baumfalke, Birkhuhn, Auerhuhn, Rebhuhn, Wachtel, Wasser- und Tüpfelralle, wahrscheinlich Zwerg- und Kleinralle - wenn zu diesen Arten überhaupt Aussagen erlaubt sind -, Wachtelkönig, Großtrappe, Bekassine, Waldschnepfe, Großer Brachvogel, Uferschnepfe, Rotschenkel, Kampfläufer, Triel, Hohлтаube, Turteltaube, Steinkauz, Sumpfohreule, Blauracke, Wiedehopf, Wendehals. A. SCHMIDT nennt für Ostbrandenburg außerdem Turmfalke und Wespenbussard. Nach seiner Auffassung gehören auch Bleßralle, Haubentaucher, Trauerseeschwalbe, Schleiereule, Kiebitz, Flußregenpfeifer, Nachtschwalbe und Eisvogel in die Liste, nicht aber die Türkentaube.

##### 4.2. Passeres

Heidelerche, Feldlerche, Rauch- und Mehlschwalbe, Schafstelze, Neuntöter, Raubwürger, Schilf-, Teich- und Drosselrohrsänger (regional starke Unterschiede), Grau- und Trauerschnäpper, Braunkehlchen, Blaukehlchen, Grau- und Goldammer, Ortolan, Dohle. Nach A. SCHMIDT sollte diese Aufzählung durch Haubenlerche, Steinschmätzer, Gartenrotschwanz, Gebirgsstelze, Pirol, Schilfrohrsänger (dramatischer Rückgang!), Wiesenpieper, Brachpieper (dramatischer Rückgang!), Uferschwalbe, Feldsperling und Bluthänfling ergänzt werden, wohingegen der Teichrohrsänger aus der Aufzählung getilgt werden könnte. Bei weiteren Arten läßt sich Abnahme vermuten, doch es fehlen sichere Kenntnisse: Es sind das Schwarzhalstaucher, Zwergtaucher, Schwarzmilan, Flußregenpfeifer, Trauer- und Flußseeschwalbe, Türkentaube, Ziegenmelker, Mittelspecht, Wiesenpieper, Gartengrasmücke, Gimpel und Feldsperling.

Die Übersicht lehrt, daß die betroffenen Arten zu verschiedenen Ökosystemen gehören. Deshalb muß am Anfang der Suche nach den Ursachen für Bestandsrückgänge die Frage nach den Veränderungen in den Ökosystemen stehen. Schon daraus ergibt sich eine Differenzierung, die sich erweitert, wenn man Art für Art betrachtet. Dann wird nämlich sichtbar, daß nahezu hinter jeder Bestandsabnahme ein Ursachenkomplex steckt, wobei die Wertigkeit der Einzelfaktoren wechselt. Soweit es sich dabei um Faktoren handelt, die auf das Bruthabitat einwirken, helfen die autökologischen Kenntnisse. Weitaus schwieriger ist es jedoch, bestandsmindernde Faktoren zu werten, die längs der Wanderung ins Winterquartier wirken. Sie dürfen jedoch nicht vernachlässigt werden.

Ein Hauptfaktor für Bestandsabnahmen ist die veränderte Nutzung des Agrarraums, wobei die ohne Zugeständnisse an ökologische Diversität erfolgende Großfeldbewirtschaftung, also die Beseitigung von Bäumen, Hecken, Sträuchern, Feldrainen, Feldsöllen und anderen geologischen Kleinformen die entscheidende Rolle spielt. Die Flurbereinigung führte zwangsläufig zum Verschwinden jener Arten, für die eine offene, nicht aber eine ausgeräumte Landschaft existentiell ist. Grauammer, Goldammer, Ortolan, Feldlerche und Rebhuhn wurden Opfer dieser Entwicklung. Sie wurde verstärkt durch den großflächigen Anbau von Monokulturen in Kombination mit der chemischen Vernichtung unerwünschter Wildkräuter. Am Beispiel der Großtrappe haben B. und H. LITZBARSKI (1987) gezeigt, wie

sich diese Faktorenkombination auf die Jungenaufzucht auswirkt (fehlende Nahrungsvielfalt, Nässe und Kälte, häufigere und intensivere mechanische Bewirtschaftung). Das gilt ähnlich auch für andere Wiesenbrüter. Die sinkende Reproduktionsrate führt zum "Aus" für die Population, Adultmortalität spielt demgegenüber eine nachgeordnete Rolle. In der Grünlandbewirtschaftung vollzog sich eine vergleichbare Entwicklung. Die Umgestaltung war jedoch noch nachhaltiger, weil die Beseitigung der strukturellen Vielfalt mit Hydromelioration, Anbau von Monokulturen, vervielfachtem Dünge- und Pflanzenschutzmittelverbrauch und erhöhter PS-Leistung/ha verbunden wurde. Als Folge gingen Knäkente, Korn- und Wiesenweihe, Wachtelkönig, Großtrappe, Bekassine, Uferschnepfe, Rotschenkel, Kampfläufer, Wiedehopf, Schafstelze, Seggen- und Schilfrohrsänger, Rohrammer, Wiesenpieper, Braunkehlchen und Blaukehlchen drastisch zurück. Das Birkhuhn verschwand aus den brandenburgischen Luchgebieten. Die Spießente, als Brutvogel wohl immer selten bei uns, brütet nur noch unregelmäßig und vereinzelt. Der Große Brachvogel, obwohl gleichfalls abnehmend, scheint weniger betroffen zu sein als die anderen genannten Arten. In diese Gruppe gehört auch die Sumpfohreule. Da sie auch in früherer Zeit wechselnd häufig auftrat, fällt es schwer, über den noch vorhandenen Bestand zu urteilen. Der Steinkauz ist Opfer der Flurausträumung und der Eutrophierung der Landschaft geworden. Ihm wurden die Nistmöglichkeiten in Kopfweiden, alten Obstbäumen, Feldscheunen u. ä. genommen. Er gehört bei uns zu den akut gefährdeten Arten.

Mit 22 stark zurückgehenden oder bereits verschwundenen Arten haben die an feuchtes Grünland gebundenen Vogelarten eine Spitzenstellung inne. Die von kurzsichtigen ökonomischen Zielen bestimmte Nutzungsform des Grünlandes kam keiner einzigen Vogelart zugute.

Die Eingriffe in den Zustand unserer Gewässer vollzogen sich differenzierter als im agrarischen Raum. Dazu gehörig sind beschleunigte Eutrophierung, Ausbau von Teichen, Begradigung von Fließgewässern und Beseitigung von Kleingewässern (Sölle). Die einzelnen Formen der Hydromelioration sind jedoch in sich komplex, und dementsprechend verschieden reagieren die Wasservogelarten. Der Rückgang der schon immer seltenen Rallenarten ist in Habitatverschlechterung (Schilfschwund, Verschmutzung im Flachwasserbereich) begründet. Der Rohrdommel wurde vielerorts Lebensraum durch Verkleinerung der Schilfgürtel genommen. Der katastrophale Rückgang der Zwergdommel läßt sich jedoch nicht durch Habitatverlust und durch andere Gründe erklären.

Beim Gänsesäger verläuft die Bestandsentwicklung widersprüchlich. Er verschwand von vielen Seen im nördlichen Brandenburg, siedelte jedoch verstärkt an der Oder. Die Bestandszunahme an der Oder ist nach A. SCHMIDT in erster Linie auf Schaffung von Brutplätzen durch G. MATTIG und G. SCHULZE (Eisenhüttenstadt) zurückzuführen. Über das Verschwinden der Moorente von den wenigen brandenburgischen Brutplätzen lassen sich nur Vermutungen anstellen. In der Diskussion über die Gründe für den Rückgang von Teich- und Drosselrohrsänger sind spekulative Argumente und gesicherte Fakten vermischt, so daß sich kein klares Bild gewinnen läßt. Beide verschwanden selbst von Gewässern, deren Schilfgürtel sich augenscheinlich nicht verändert hat. Beim Teichrohrsänger gibt es auch gegenläufige Tendenzen. An den Karower Teichen nimmt er seit 20 Jahren zu, und auch A. SCHMIDT betont die Zunahme.

Für den Rückgang des Neuntöters und des Raubwürgers ist Habitatverlust die Hauptursache. Das trifft auch für die Dorngrasmücke, die ähnliche Biotope besiedelt, zu. A. SCHMIDT sieht einen wichtigen Faktor für den Rückgang der Würger in unzureichenden Ernährungsmöglichkeiten (Insekten!). Im Vergleich zu den bisher erwähnten Landschaftsformen sind die brandenburgischen Wälder und ihre Ökosysteme in ihrem Grundaufbau und in der Nutzung in den letzten Jahrzehnten nur wenig verändert worden. Trotz Schädigung

bestandsbildender Gehölze hat die Strukturiertheit eher zu- als abgenommen, was in mangelnder Pflege und Düngung begründet ist. Die Umgestaltung in monotone Forstgesellschaften erfolgte bereits im vorigen Jahrhundert.

Über Bestandsveränderungen bei Vogelarten, die diese Lebensräume und die ihnen ähnlichen Parklandschaften bewohnen, ist nur wenig bekannt. Es gibt Hinweise für Abnahme der Gartengrasmücke und des Gelbspötters, jedoch keine Zweifel am Rückgang von Trauerschnäpper und Wendehals. Bei den Spechten scheint nur der Bestand des Mittelspechtes rückläufig zu sein.

Die Befunde und Hinweise sind insgesamt zu dürftig, um generelle Trends ableiten zu können. Siedlungsdichteuntersuchungen liegen fast nur aus urbanen Biotopen vor, wobei Parks, Friedhöfe und Gartenanlagen dominieren. Sie liefern jedoch kaum Anhaltspunkte zur Ableitung landesweiter Trends.

#### 4.3. Bestandsabnahme mit unklarer Ursache

Neben den Arten, deren Rückgang zweifelsfrei anthropogen bedingt ist, gibt es einige weitere, bei denen die Ursachen nicht eindeutig sind. Bereits zu Beginn der 80er Jahre waren Blauracke und Wiedehopf Seltenheiten. Erstere ist inzwischen wohl als Brutvogel verschwunden (ROBEL 1991), letzterer brütet noch vereinzelt. A. SCHMIDT hält den Rückgang für anthropogen verursacht und nennt Wiesenumbbruch und Grasmonokulturen und daraus resultierende Insektenarmut als Gründe. Bei beiden Arten liegt bei uns die nordwestliche Grenze des Verbreitungsgebietes. Es spricht viel dafür, daß ein Faktorenkomplex den Bestandsrückgang bewirkte, zumal sich der Rückgang auch in Südpolen und Ungarn vollzog. Das allmähliche Verschwinden der Blauracke ist von HAMSCH (1984) und ROBEL (1990) nachgezeichnet und diskutiert worden.

#### 5. Arten im Grenzbereich ihres Areals

In Brandenburg erreicht eine Reihe von Vogelarten den Grenzbereich ihres Areals. Die Kartierung der Brutvorkommen dieser Arten ist zoogeographisch von besonderem Interesse.

Die Grenze der regelmäßigen Brutverbreitung des Zwergschnäppers verläuft von Nordwest nach Südost durch Brandenburg. Neuerdings häufen sich Nachweise westlich der Verbreitungsgrenze, und die Nachweise nehmen insgesamt zu (HAUPT 1988). A. SCHMIDT weist darauf hin, daß der Zwergschnäpper dort auftritt, wo durch naturgemäße Waldwirtschaft Mischwaldbestände gewachsen sind. Auch der Schlagschwirl, dessen Westgrenze des Areals durch unser Gebiet verläuft, breitet sich nach Westen aus. Diese Tendenz war bereits in den 70er Jahren nachweisbar. Sie wurde für den ehemaligen Bezirk Cottbus durch OTTO (1984) belegt. Nach A. SCHMIDT werden vom Schlagschwirl die nitrophilen Brennesseldickichte (stark eutroph) auf feuchten Standorten bevorzugt.

#### 6. Arealveränderungen

Vogelarten, die als Folge weiträumiger Arealveränderungen neu im Gebiet erscheinen oder sich zurückziehen, wecken naturgemäß besonderes Interesse. Arten, die bei Erscheinen der "Vogelwelt Brandenburg" Neulinge waren und sich weiter ausgebreitet haben, sind Brandente und Austernfischer. Die Brandente ist längs der Havel und Oder vorgedrungen und stellenweise nicht mehr selten. Der Austernfischer brütet nach wie vor nur punktuell, vor allem an der Unterhavel und an der Unterelbe.

Die Erstnachweise des Karmingimpels in Brandenburg wurden sofort als Ausdruck der allgemeinen Westexpansion der Art erkennbar, weil entsprechende Berichte aus anderen Gebieten vorlagen. Der Karmingimpel scheint sich jedoch im Binnenland zögerlicher auszubreiten als längs der mecklenburgischen Ostseeküste. Eine aktuelle Situations-

beschreibung ist dringend erwünscht. Die Zusammenstellung der Nachweise durch JUNG (1983) liegt fast ein Jahrzehnt zurück.

Die Ausbreitung und Zunahme des Kolkraben haben sich weiter fortgesetzt. Die Art darf jetzt als verbreiteter, wenngleich längst nicht überall vorkommender Brutvogel eingestuft werden. Auch im Berliner Raum ist er inzwischen ansässig. Zu den Arten, über deren Verbreitungsbild nach wie vor Unklarheit besteht, gehört die Wacholderdrossel. Es fehlt an Brutnachweisen. Berichte über seit Jahrzehnten bestehende Brutplätze, wie der von HAUPT (1986), sind Ausnahmen. Deshalb ist es zumindest gewagt, wenn einzelne Feststellungen als Ausdruck großräumiger Bestandszunahme im nördlichen Mitteleuropa gewertet werden (GÜNTHER & DONATH 1991). Nachweise des Sprossers weit westlich des grob durch die Oder gekennzeichneten Grenzbereichs geben immer wieder Anlaß zur Diskussion. Ob der Sprosser sein Areal allmählich nach Westen verschiebt oder ob der Überlappungsbereich zwischen beiden Arten größer wird, ist eine offene Frage.

### 7. Schlußbemerkungen

Der Mensch verfügt heutzutage über nahezu unbegrenzte Möglichkeiten, die Umwelt seinen Wünschen und Vorstellungen entsprechend zu formen und zu verändern. Dabei greift er in Naturzusammenhänge und Systeme ein, deren innere Beziehungen nur teilweise durchschaut sind. Die Folgen in Form unerwünschter Nebenerscheinungen treten immer deutlicher in Erscheinung. Dazu gehören auch die vielen Signale, die aus der belebten Umwelt kommen. Eines davon ist die Verarmung der einheimischen Vogelwelt. Die Avifaunistik liefert die Fakten, die erforderlich sind, um einer Entwicklung entgegenwirken zu können, die letztlich auf den Menschen selbst zurückschlägt. Avifaunistik ist längst nicht mehr schöngestiger Zeitvertreib, sondern wissenschaftliche Betätigung mit Relevanz für die Umweltpolitik, besonders für den Naturschutz. Da wir mit unserem Tun nur den Ausschnitt einer größeren biogeographischen Einheit betrachten und uns zudem mit der Vogelwelt nur ein Mosaikstein des Naturganzen vor Augen tritt, ist es wichtig, diesen Zusammenhang zu kennen und daraus Motivation für unsere Arbeit zu gewinnen. An Aufgaben mangelt es nicht. Land- und Forstwirtschaft werden neu gestaltet. Fehlentwicklungen der Vergangenheit sollen beseitigt und neue müssen vermieden werden. Wirtschaftlicher Aufschwung ist angesagt. Das alles wird sich vielfältig auf die Avifauna auswirken. Je genauer der zu erwartende Wandel von den Ornithologen erfaßt wird und Kenntnislücken geschlossen werden, desto besser wird es dem Natur- und Vogelschutz möglich sein, auf eine arten- und individuenreiche Vogelwelt hinzuwirken.

### Literatur

- BLOCK, B. & P. (1986): Zum Vorkommen des Raufußkauzes (*Aegolius funereus*) im Flachland und zu ersten Brutnachweisen im Bezirk Potsdam.- Mitt. Bezirksarbeitsgruppe "Artenschutz", Hsg. Rat. Bez. Potsdam, Abt. Forstwirtschaft.
- DEGEN, G. & W. OTTO (1988): Atlas der Brutvögel von Berlin.- Naturschutzarb. Berlin Brandenbg., Beiheft 8: 1-56.
- DITTBERNER, H. & W. (1986): Austernfischer, Brandgans und Zwergseeschwalbe - Brutvögel an der Oder, Teil 2.- Falke 33: 300-305.
- FISCHER, S. (1989): Zum Vorkommen der Weißkopfmöwe (*Larus cachinnans*) in der Mark Brandenburg.- Pica 16: 129-135.
- GÜNTHER, R. & E. DONATH (1991): Wacholderdrosselbruten (*Turdus pilaris*) im nördlichen Havelland als Ausdruck aktueller Ausbreitungstendenzen der Art.- Beitr. Vogelkd. 37: 233-238.
- HAMM, S. (1984): Vorkommen und Bestandsrückgang der Blauracke in der Niederlausitz.- Falke 31: 114-124.

- HARZ, M. & J. LUGE (1990): Binnenlandsbruten des Sandregenpfeifers (*Charadrius hiaticula*) 1988 bei Wulfen.- Beitr. Vogelkd. **36**: 269-272.
- HAUPT, H. (1986): Brutbestand und Zug der Wacholderdrossel im Süden des Bezirkes Frankfurt/O. - Falke **33**: 123-125.
- HAUPT, H. (1988): Der Zwergschnäpper, *Ficedula parva*, im Süden des Bezirkes Frankfurt/Oder.- Beeskower nat. wiss. Abh. **2**: 67-73.
- KOLBE, M. (1990): Zwergohreule (*Otus scops*) und Krabbentaucher (*Plautus alle*) in der Mark Brandenburg.- Beitr. Vogelkd. **36**: 120-122.
- KRÜGER, S. (1983): Brüten der Schwarzkopfmöwe, *Larus melanocephalus* Temminck, an Grubenrestseen des Kreises Hoyerswerda.- Beitr. Vogelkd. **29**: 169-173.
- JUNG, N. (1983): Struktur und Funktion der Expansion des Karmingimpels, *Carpodacus erythrinus*, in Europa und Kleinasien.- Beitr. Vogelkd. **29**: 249-273.
- LAMBERT, K. (1987): Das angebliche Brüten des Prachttäuchers, *Gavia arctica* (L., 1758), im Norden der DDR.- Beitr. Vogelkd. **33**: 41-55.
- LEHMANN, R. (1988): Weitere Bestandszunahme der Elster, *Pica pica* (L.), im Stadtbezirk Prenzlauer Berg.- Pica **14**: 76-77.
- LITZBARSKI, B. & H. (1987): Zur Ökologie und zum Schutz der Großtrappe (*Otis tarda* L.) im Bezirk Potsdam.- Acta ornithoecol, Jena, **1**: 199-244.
- MUNDT, J. (1991): Der Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula* L.) - Ein Brutnachweis im Kreis Angermünde (Mark Brandenburg).- Beitr. Vogelkd. **37**: 153-160.
- NEUMANN, J. (1984): Zum Binnenland-"Nachweis" des Gelbschnabeistauchers in der DDR.- Falke **31**: 410-411.
- OTTO, W. (1984): Zum Vorkommen des Schlagschwirls, *Locustella fluviatilis*, im Bezirk Cottbus.- Natur und Landschaft Bez. Cottbus **6**: 41-47.
- ROBEL, D. (1984): Nachweise des Schlagschwirls bei Cottbus.- Falke **31**: 20.
- ROBEL, D. (1985): Schreiadler-Beobachtungen bei Cottbus.- Natur und Landschaft Bez. Cottbus **7**: 84-86.
- ROBEL, D. (1991): Der Rückgang der Blauracke in der DDR 1976-1988.- Falke **37**: 16-20.
- RUHLE, D. (1988): Kartierung der Brutvögel der DDR 1978-1982. Ergebnisse des Bezirkes Cottbus.- Niederlaus. orn. Mitt. **1**: 1-64.
- RUTSCHKE, E. (Hrsg.) (1983): Die Vogelwelt Brandenburgs. Jena.
- SCHMIDT, W. (1987): Raufußkauz (*Aegolius funereus* (L., 1758)).- Biol. Studien Luckau **16**: 83-84.
- SCHONERT, P. (1986): Nachweis eines Eistauchers, *Gavia immer*, am Müggelsee in Berlin.- Beitr. Vogelkd. **32**: 317-322.
- SCHONERT, P. (1990): Brutversuche von Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*) und Stelzenläufer (*Himantopus himantopus*) am Stadtrand von Berlin.- Beitr. Vogelkd. **36**: 193-200.
- STRIEGLER, R., U. STRIEGLER & K.-D. JOST (1982): Große Siedlungsdichte des Schwarzspechtes im Branitzer Park bei Cottbus.- Falke **29**: 164-170.
- WITT, K. (Red.) (1984): Brutvogelatlas Berlin (West).- Orn. Ber. Berlin (West) **9**, Sonderheft: 1-384.